

Familie



Aliyah, 6 Jahre: Meine Familie

- Definitionen von Familie
- Familie im Wandel der Zeit
- Familie und Gesellschaft
- Familienformen
- Unterrichtsbeispiele, Link- und Materialentipps



Liebe Leserin, lieber Leser!

Familie ist ein Thema, das alle Kinder und Jugendlichen betrifft. Die meisten von ihnen erfahren dort die erste Sozialisation und erlernen grundlegende Fähigkeiten des Zusammenlebens. Familie ist ein wesentlicher „Baustein“ der Gesellschaft und übernimmt wichtige Funktionen wie die Erziehung und Förderung der Kinder, Betreuung und gegenseitige Unterstützung der einzelnen Familienmitglieder, das Aushandeln verschiedener Bedürfnisse und Rollen, die Erfahrung von Generationensolidarität u.v.m. Die Familie ist damit auch wichtig für die Politische Bildung.

Diese Ausgabe von polis aktuell richtet sich dabei vor allem an Lehrkräfte der Volksschule und der Sekundarstufe I und bereitet das Thema für jüngere SchülerInnen auf.

Im Heft wird darauf eingegangen, wie sich die Definitionen und Bilder von „Familie“ im Laufe der Zeit gewandelt haben und welche verschiedenen Formen des familiären Zusammenlebens es heute gibt.

Wie immer enthält die Ausgabe auch zahlreiche Materialien, Links und Ideen zum Weiterarbeiten.

Die Methodentipps und Unterrichtsbeispiele, die sich dem Thema mit Hilfe von Fotos, Zeichnungen und Kurztexten annähern, betonen das gleichberechtigte Nebeneinander aller Familienformen und stärken die SchülerInnen in ihrem familiären Selbstbewusstsein.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Umsetzung des Themas im Unterricht und freuen uns wie immer über Ihr Feedback zum Heft.

Maria Haupt
für das Team von Zentrum polis
maria.haupt@politik-lernen.at

Der Schutz der Familie und das Kindeswohl im ABGB und der UN-Kinderrechtskonvention

Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (ABGB): Von den Rechten zwischen Eltern und Kindern

§ 137. (1) Die Eltern haben für die Erziehung ihrer minderjährigen Kinder zu sorgen und überhaupt ihr Wohl zu fördern.

(2) Eltern und Kinder haben einander beizustehen, die Kinder ihren Eltern Achtung entgegenzubringen.

(3) Die Rechte und Pflichten des Vaters und der Mutter sind, soweit in diesem Hauptstück nicht anders bestimmt ist, gleich.

§ 140. (1) Die Eltern haben zur Deckung der ihren Lebensverhältnissen angemessenen Bedürfnisse des Kindes unter Berücksichtigung seiner Anlagen, Fähigkeiten, Neigungen und Entwicklungsmöglichkeiten nach ihren Kräften anteilig beizutragen. (...)

§ 144. Die Eltern haben das minderjährige Kind zu pflegen und zu erziehen, sein Vermögen zu verwalten und es zu vertreten; sie sollen bei Ausübung dieser Rechte und Erfüllung dieser Pflichten einvernehmlich vorgehen. Zur Pflege des Kindes ist bei Fehlen eines Einvernehmens vor allem derjenige Elternteil berechtigt und verpflichtet, der den Haushalt führt, in dem das Kind betreut wird.

UN-Kinderrechtskonvention (in Alltagssprache übersetzt)

Quelle: Die Rechte von Kindern und Jugendlichen. Kinderrechtskonvention. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 4. Auflage, 2011.

Artikel 5: Achtung der Verantwortung der Eltern

Die Eltern und gegebenenfalls Mitglieder des weiteren Familienkreises sind dazu berechtigt und verpflichtet, das Kind gemäß der Entwicklung seiner Fähigkeiten zu leiten und zu führen. Der Staat ist dazu verpflichtet, die Eltern in Ausübung dieser Rechte und dieser Verantwortung zu achten.

Artikel 9: Trennung von den Eltern, Kontaktrecht der Kinder und Jugendlichen

Kinder und Jugendliche sollen bei ihren Eltern leben, außer es widerspricht dem Wohl der Kinder und Jugendlichen (wie z.B. bei Misshandlung oder Vernachlässigung). Kinder und Jugendliche haben das Recht, bei einer Trennung von einem oder von beiden Elternteilen den Kontakt zu beiden Elternteilen aufrecht zu erhalten. (...)

Artikel 10: Förderung der Familienzusammenführung

Anträge zur Einreise und Ausreise von Eltern oder ihren Kindern zum Zweck der Familienzusammenführung müssen beschleunigt bearbeitet werden. Kinder und Jugendliche und ihre Eltern sollen jedes Land verlassen können und in das eigene Land einreisen dürfen zum Zweck der Familienzusammenführung und um die Beziehungen zwischen Kind oder Jugendlichen/r und den Eltern aufrechtzuerhalten.

1 WAS HEISST „FAMILIE“?

1.1 DEFINITION IN WISSENSCHAFT UND RECHT

Der Familienbegriff wird in Wissenschaft, Politik und Recht nicht einheitlich verwendet und war immer auch dem gesellschaftlichen Wandel unterworfen. Im Folgenden finden Sie einige Definitionen als Versuch der Annäherung an den Begriff.

Familie ist ...



„Familie als System und Institution wird von den verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen unterschiedlich definiert. Der kleinste gemeinsame Nenner ist, dass mindestens zwei Generationen eine Familie konstituieren. Meist wird darunter verstanden, dass Eltern (auch Alleinerzieher/innen) mit mindestens einem Kind im gemeinsamen Haushalt leben. In der Soziologie wird der Begriff zunehmend weiter definiert und bezieht auch Verwandtenbeziehungen, v.a. die zwischen Großeltern und Enkeln oder Geschwistern mit ein. Für die amtliche Statistik sind auch Ehepaare und Lebensgemeinschaften ohne Kinder Familien. Sonst spricht man hier von Lebensformen, wenn, wie in kinderlosen Partnerschaften oder bei Singles, keine Kinder vorhanden sind. Im juristischen Sinne ist ein biologisches Verwandtschaftsverhältnis familienbegründend. Ehe ist keine Voraussetzung für die Konstituierung einer Familie.“*

1.2 DEFINITION IN KINDERLEXIKA

Das österreichische „Politiklexikon für junge Leute“ und das deutsche Kinderlexikon „HanisauLand“ bieten zwei Definitionen von Familie in kindgerechter Sprache:

„Was Familie ist, wissen wir natürlich alle: Dazu gehören Eltern, Kinder, Großeltern und die weitere Verwandtschaft.

Früher lebte die ganze Familie oft unter einem Dach zusammen. So erklärt sich auch der Begriff ‚Familie‘. Er kommt von dem lateinischen Wort ‚familia‘ und das bedeutet ‚Hausgenossenschaft‘. Solche Großfamilien gibt es heute bei uns nur noch selten. Meistens leben Eltern und Kinder in einer Kleinfamilie zusammen. (...)“**

„(...) Zur Familie im weiteren Sinn werden auch nahe Verwandte gezählt: Onkel und Tanten, Cousins und Cousinen, Neffen und Nichten. Familien gibt es überall auf der Welt. Der Grund dafür ist, dass Menschenkinder lange Zeit Schutz und Unterstützung brauchen, um aufwachsen und selbstständig werden zu können.“***

Tipp Links

HanisauLand – Politik für dich

HanisauLand ist ein Onlineangebot der deutschen Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) zum Thema Politik für Kinder von 8 bis 14 Jahren.

www.hanisau.land.de

Politiklexikon für junge Leute

Das österreichische Lexikon ist eine Einführung in die Welt der Politik und erklärt jungen Menschen komplexe Sachverhalte einfach und allgemein verständlich.

www.politik-lexikon.at

Methodentipp

Lesen Sie den SchülerInnen die Definitionen von Familie aus den beiden Kinderlexika vor. Diskutieren Sie anschließend mit den SchülerInnen folgende Impulsfragen:

- Seid ihr mit den vorgelesenen Definitionen von Familie einverstanden?
- Fehlt euch etwas Wichtiges in dieser Beschreibung von Familie?
- Wie würdet ihr selbst eine Familie beschreiben?
- Welche Personen gehören zu euren Familien (ev. auch das Haustier etc.)?
- Welche Aufgaben hat eine Familie in euren Augen?

* Familie im Wandel. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend: www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Seiten/FamilieimWandel.aspx

** www.hanisau.land.de/lexikon/f/familie.html

*** www.politik-lexikon.at/familie/

2 „FAMILIE“ IM WANDEL DER ZEIT

Die Sozialform „Familie“ war stets einem Wandel unterworfen und entsprach nicht immer dem Bild der „Kernfamilie“, das heute vorherrschend ist.* Bis in die frühe Neuzeit hinein bezeichnete das Wort „familia“ vor allem die „Hausgemeinschaft“ insgesamt, also alle in einem Haus lebenden Personen, inklusive der Bediensteten und Versklavten und war stärker durch wirtschaftliche als soziale Bindungen geprägt. „Pater familias“ (Vater der Familie) meinte nicht den leiblichen Vater, sondern bezeichnete seine Rolle als „Hausherr“ bzw. „Hausvorstand“, der Frau, Kinder, SklavInnen und Vieh „besaß“. Die Familie dieser Zeit bedeutete vor allem eine Produktions- und VerbraucherInnengemeinschaft, wozu auch die Mägde, Knechte, Lehrlinge, Gesellen, Stief- und Ziehkinder gehörten.

Ab dem 17. bzw. 18. Jahrhundert kam es durch die Trennung zwischen Berufs- und Privatsphäre, die sich abgelesen von den bäuerlichen Lebensbereichen immer mehr durchsetzte, zu einer fortschreitenden Auflösung der bis dahin vorherrschenden großen Hausgemeinschaften. Die Familienstrukturen näherten sich den heutigen Familienformen an und waren gekennzeichnet durch mehr Privatisierung und eine stärkere Eltern-Kind-Beziehung. Die DienstbotInnen waren nicht mehr so stark in den Familienverband integriert und standen nun zumeist in einem „Arbeitsverhältnis“ zu den miteinander verwandten Mitgliedern der Familie.

Durch die Differenzierung der Berufe (z.B. ArbeiterInnen in Fabriken, Angestellte, BeamtInnen etc.) entstanden viele Haushalte, die sich nur noch aus miteinander verwandten Familienangehörigen zusammensetzten. Das Leben dieser „Familienhaushalte“ unterschied sich jedoch je nach Stand und Einkommen stark. Während großbürgerliche Familien zumeist von ihrem ererbten Vermögen leben konnten und Frauen und Kinder deshalb keiner Erwerbsarbeit nachgehen mussten, lebten Arbeiterfamilien, in denen häufig alle Familienmitglieder für den Erhalt des Lebensnotwendigsten mitarbeiten mussten, unter gänzlich anderen Bedingungen. Die Idee der „Liebesheirat“ im Bürgertum des 19. Jahrhunderts, das Sinken der Kindersterblichkeit und die Tatsache, dass Kinder in diesen Kreisen nicht mehr als Arbeitskräfte benötigt wurden, trug des Weiteren wesent-

lich zur Entstehung der später als „traditionell“ empfundenen Rollenverteilung in der Familie bei, nach welcher der Vater als „Ernährer“ für das Verdienen des Geldes und die außerhäuslichen Kontakte zuständig war, während sich die Sphäre der Frau auf den häuslichen Bereich und die Sorge um die Familie beschränkte.

Trotz des historischen Wandels des Konzepts „Familie“ betonten HistorikerInnen, dass zu den unterschiedlichsten Zeiten auch immer die verschiedensten Familienformen nebeneinander existierten.



© Zentrum polis

Methodentipp

Hausaufgabe für die SchülerInnen:

1. Befragt eine Person aus eurer Familie, wie ihr Familienleben ausgesehen hat, als sie so alt war wie ihr heute: Wer war Teil ihrer/seiner Familie? Gab es Unterschiede in ihrer/seiner Beziehung zu den Eltern und Geschwistern, in der Erziehung oder in anderen Bereichen? Schreibt die wichtigsten Unterschiede auf.
2. Freiwillige Aufgabe: Wenn ihr zu Hause alte Familienfotos der Eltern, Groß- oder Urgroßeltern besitzt, bringt diese in den Unterricht mit.

Im Unterricht:

1. Die mitgebrachten Familienfotos werden anhand folgender Impulsfragen analysiert:
 - Wer ist auf den Fotos zu sehen?
 - Was erzählen die Familienbilder von der damaligen Familiensituation?
 - Fallen euch Unterschiede zu Familienfotos heute auf? Welche sind das? Woran könnte das liegen?
2. Anschließend präsentieren die Kinder die Ergebnisse ihrer Befragungen in der eigenen Familie.

* vgl. im Folgenden: Familie und Schule. Materialien und Texte zur Politischen Bildung, Band 1. Beiträge zur Lehrerfortbildung, ÖBV, 1987. S. 4f. sowie Jugend – Familie – Gesellschaft. Wochenschau Nr. 2/2012, Sek I. S. 21.

3 „FAMILIE“ UND GESELLSCHAFT

Familien erfüllen zu allen Zeiten wesentliche Aufgaben für die Gesellschaft und den Staat. In Familien werden Haltungen und Werte vermittelt bzw. Erfahrungen weitergegeben. Auch fühlen sich die Mitglieder einer Familie (zumeist) füreinander verantwortlich und unterstützen sich gegenseitig in emotionaler, sozialer und ökonomischer Hinsicht.*

Des Weiteren werden zahlreiche Betreuungs- und Fürsorgeaufgaben innerhalb der Familie geleistet. Familien fühlen sich für die Erziehung der Kinder, die im Familienverband aufwachsen, verantwortlich. Sie fördern ihre Entwicklung, Talente und Fähigkeiten. Auch die Identität und das Selbstwertgefühl von Kindern werden zu Beginn ihres Lebens wesentlich in der Familie geprägt. Innerhalb des Familienverbandes schulen die Mitglieder auch Fähigkeiten wie Toleranz, Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme, da das gemeinsame Zusammenleben ein tägliches Aushandeln und Vereinbaren der unterschiedlichsten Bedürfnisse verlangt.

So werden Rollenbilder, also das Verständnis, wie Männer und Frauen „sein sollen“ bzw. miteinander leben sollen, unter anderem auch innerhalb der Familie ausverhandelt. Dies zeigt sich beispielsweise in der Verteilung der Haus- und Erziehungsarbeit zwischen den Eltern. So leisten in Österreich laut der aktuellen OECD-Studie Frauen noch immer um 134 Minuten mehr unbezahlte Arbeit pro Tag als Männer. Während Frauen in dieser Zeit (insgesamt 269 Minuten) vornehmlich in Bereichen tätig sind, die als „typisch weiblich“ gelten (Kochen, Putzen), investieren Männer ihre unbezahlte Arbeit in Bereiche wie Bauen und Reparieren, Gartenarbeit, Freiwilligentätigkeiten u.a.**

Tipp Literatur

Jugend – Familie – Gesellschaft

Wochenschau 2/2012. Sek I. 68 Seiten.

Inhalte: Wandel der Familie, der Erziehung und der Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern; Konflikte in der Familie und Umgang mit diesen; demografischer Wandel; soziale Ungleichheit u.a.

* vgl. im Folgenden: Jugend, Individuum, Gesellschaft. Wochenschau Nr. 2/2009. Sek I. S. 56ff sowie Jugend – Familie – Gesellschaft. Wochenschau Nr. 2/2012. Sek I. S. 23.

** vgl. Frauenarbeit ist keine Männerarbeit, diestandard.at, 21.4.2011: <http://diestandard.at/1302745408674/Neue-Studien-Frauenarbeit-ist-keine-Maennerarbeit>

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Betreuungsaufgaben rund um die gemeinsamen Kinder. Hier investieren die Mütter sowohl ihrer eigenen Einschätzung nach als auch laut der ihrer Partner weit mehr Zeit als die Väter.



Quelle: Generations and Gender Survey (GGG), 2008/2009.



Quelle: Generations and Gender Survey (GGG), 2008/2009.

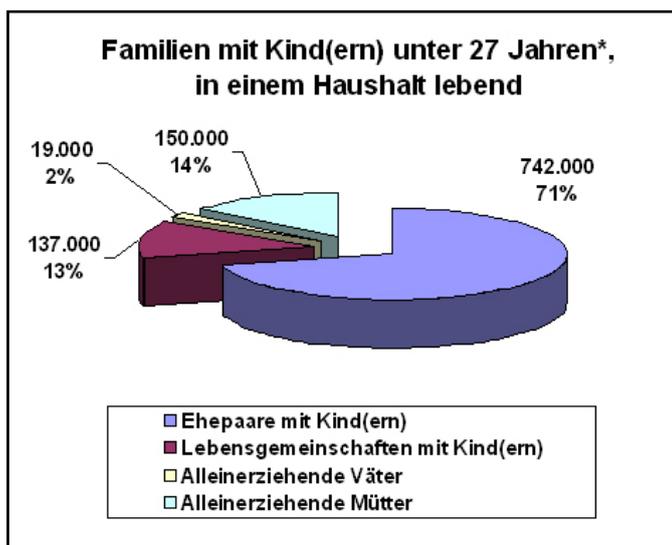
Familien bzw. deren Kinder sind des Weiteren ein wichtiger Pfeiler des Pensionssystems. Der sogenannte „Generationenvertrag“ baut darauf auf, dass junge Menschen nachrücken und berufstätig werden und durch ihre Abgaben diejenigen unterstützen, die noch nicht bzw. im Alter nicht mehr berufstätig sind.*** Ebenso übernehmen viele Familien, und in diesen zum größten Teil die Frauen, die Versorgung und Pflege älterer und pflegebedürftiger Familienmitglieder.

*** vgl. www.politik-lexikon.at/generationenvertrag/

4 FAMILIENFORMEN

Die Vielfalt der Familienformen hat in den vergangenen Jahrzehnten zugenommen. Neben der sogenannten traditionellen „Kernfamilie“, bestehend aus den Eltern mit Kind(ern), gibt es heute zahlreiche andere Modelle des Zusammenlebens von Familien. Viele Kinder erleben in ihrer Kindheit mehrere Formen des Zusammenlebens, z.B. beginnend mit der Kernfamilie, über eine vorübergehende „Ein-Eltern-Familie“ bis zur sogenannten „Patchwork-Familie“, in welcher die Kinder mit einem der Elternteile und einem sozialen Vater/einer sozialen Mutter bzw. Stief- und/oder Halbgeschwistern zusammenleben.**

Dabei wird das Konzept Familie laut zahlreicher Studien auch weiterhin als wichtig angesehen. Verändert hat sich nur das Bild davon, wie eine Familie auszusehen hat.***



Quelle: Statistik Austria, Daten für 2012

* Kinder unter 27 Jahren, die von ihren Eltern nach dem Lebensunterhaltskonzept „erhalten“ werden

* Dieser Begriff wird in der Familienforschung für Familienformen verwendet, in denen ein alleinerziehender Elternteil mit einem Kind bzw. Kindern in einem Haushalt lebt und den Hauptteil der Betreuungs- und Erziehungsarbeit leistet. Zur Diskussion rund um die Suche nach „treffenden“ Bezeichnungen für aktuelle Familienformen anhand des Beispiels „Alleinerziehende mit Kindern“ vgl. z.B. das Kapitel „Familie im wissenschaftlichen Diskurs“ in: 5. Familienbericht 2009. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.). Band I. Demographische Entwicklungen – Sozialer Wandel: www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Seiten/5Familienbericht.aspx, S. 110f.

** vgl. 5. Familienbericht 1999-2009 auf einen Blick. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.): www.bmwfj.gv.at/Familie/Familienforschung/Seiten/5Familienbericht.aspx, S. 29.

*** vgl. ebd., S. 30.

4.1 FORMEN DES ZUSAMMENLEBENS

Traditionelle „Kernfamilie“

Beide Elternteile leben gemeinsam mit dem Kind bzw. den Kindern in einem Haushalt. In Österreich ist dies immer noch die häufigste Form des Zusammenlebens von Familien, wobei die Eltern entweder verheiratet sind oder in einer Lebensgemeinschaft zusammenleben.

„Ein-Eltern (teil)-Familie“ (Alleinerziehende Mütter/Väter)

FamilienforscherInnen sind mit beiden Bezeichnungen dieser Familienform nicht ganz glücklich, da diese die Realität nur begrenzt widerspiegeln. Gemeint sind Familien, in denen die Eltern getrennt leben bzw. der Partner oder die Partnerin verstorben ist, und das Kind primär bei einem Elternteil aufwächst, der/die den Großteil der Betreuungs- und Erziehungsarbeit erfüllt. In Wirklichkeit gibt es jedoch auch in diesen Familien verschiedene Ausgestaltungen des Familienlebens. So ist der/die getrennt lebende Partner/in oft weiterhin stark in die Erziehung des Kindes bzw. der Kinder mit eingebunden oder Alleinerziehende leben mit anderen Familienmitgliedern (eigene Geschwister, Eltern/Großeltern) zusammen und teilen sich mit diesen die Betreuung und Erziehung.****

„Patchworkfamilie“ (Stieffamilie)

8,5 % der Familien, in denen die Eltern in einer Ehe bzw. einer Lebensgemeinschaft zusammenleben, sind Stieffamilien oder „Patchworkfamilien“, das bedeutet, dass ein Elternteil mit einem neuen Partner/einer neuen Partnerin zusammen lebt und diese/r für das Kind die Rolle der sozialen Mutter bzw. des sozialen Vaters einnimmt. Da in Österreich die Kinder nach einer Trennung zumeist bei den Müttern verbleiben, leben 89 % der unter 18-jährigen Kinder in einer Patchworkfamilie mit ihrer leiblichen Mutter und ihrem sozialen Vater (Stiefvater) zusammen.*****

Methodentipp

Ein Unterrichtsbeispiel zu den unterschiedlichen Familienformen finden Sie auf Seite 12 dieses Hefts.

**** vgl. Neuwirth, Norbert (Hg.): Familienformen in Österreich, Österreichisches Institut für Familienforschung, 2011: www.univie.ac.at/oif/typo3/fileadmin/OEIF/Forschungsbericht/FB7-familienformen.pdf, S. 48f.

***** vgl. ebd., S. 77.

„Regenbogenfamilien“ (Gleichgeschlechtliche Paare mit Kindern)

Auch gleichgeschlechtliche Paare leben mit ihren Kindern als Familie zusammen. Seit 2010 ist homosexuellen Paaren die offizielle Anerkennung ihrer Beziehung im Rahmen einer Eingetragenen Partnerschaft (EP) möglich. In Bezug auf die Verwirklichung eines Kinderwunsches sind diese Paare gegenüber heterosexuellen Ehepaaren (noch) nicht gleichgestellt. So ist eingetragene Partnerinnen die Möglichkeit einer künstlichen Befruchtung nicht erlaubt. Eine österreichische Adoption ist in einer eingetragenen Partnerschaft nur einem/r PartnerIn alleine möglich. Währenddessen gibt es in Wien bereits seit mehr als 15 Jahren gleichgeschlechtliche Pflegeelternpaare.* Nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ist es gleichgeschlechtlichen Paaren seit 1. August 2013 möglich, die leiblichen Kinder des eingetragenen Partners bzw. der Partnerin zu adoptieren.



© Flickr – The Taste Of Rain – CC-BY-NC-ND-2.0

Familien mit adoptierten Kindern bzw. mit Pflegekindern

Paare, die entweder selbst keine Kinder haben und/oder Kinder in einer schwierigen Situation unterstützen wollen (z.B. wenn die leiblichen Eltern nicht in der Lage sind, für das Kind zu sorgen), nehmen Adoptiv- bzw. Pflegekinder in ihre Familie auf. Der Unterschied zwischen den beiden Familienformen ist: Durch eine Adoption wird ein dauerhaftes und rechtlich wirksames Eltern-Kind-Verhältnis zwischen den (in den meisten Fällen nicht mit dem Kind verwandten) sozialen Eltern und dem Kind geschaffen. Das bedeutet, dass das Kind in seiner neuen Familie die gleichen Rechte wie ein leibliches Kind hat. Nach dem österreichischen Gesetz können neben verheirateten Paaren auch Alleinstehende ein Kind adoptieren. In einer Lebens-

* vgl. Rathauskorrespondenz vom 10.11.2011:
www.wien.gv.at/rk/msg/2011/11/10017.html, weiters:
www.regenbogenfamilien.at/infos/rechtliches/

gemeinschaft kann ein Adoptivkind ebenfalls nur von einer Person adoptiert werden. In der Realität werden Adoptivkinder jedoch vorzugsweise an Ehepaare vermittelt. 2012 waren das in Österreich 112 Kinder.**

Im Gegensatz dazu bleibt ein Pflegekind rechtlich das Kind seiner leiblichen Eltern und diese haben das Recht auf Kontakt bzw. auf Informationen über ihr Kind. Es besteht auch die Möglichkeit, dass Pflegekinder wieder in ihre ursprünglichen Familien zurückkehren. 2012 lebten in Österreich 4.507 Kinder bei Pflegeeltern. Weit mehr Kinder lebten in diesem Zeitraum zumindest zeitweise in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften, Kinder- und Jugendheimen, Kinderdörfern und sonstigen Einrichtungen der Jugendwohlfahrt.***

Mehrgenerationenfamilien und Großfamilien

Einige Kinder in Österreich wachsen auch in einer Großfamilie, z.B. gemeinsam mit den Großeltern oder mit Tanten und Onkeln und deren Kindern in einem Haushalt, auf. Die Familienmitglieder teilen sich dabei oft die Erziehungs- und Betreuungsaufgaben der minderjährigen Kinder bzw. die Pflege älterer Familienangehöriger. Insgesamt lebten 2012 in 69.000 Haushalten (1,9 %) zwei oder mehr Kernfamilien, die meisten davon verwandt, zusammen.****



Samiah, 4 Jahre: Omi, Mami, meine Schwester und ich

** Statistik Jugendwohlfahrt 2012, Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend:

www.bmwfj.gv.at/Familie/Kinderundjugendhilfe/Seiten/Statistik.aspx

*** ebd.

**** Statistik Austria: Haushalte 2012:

www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/haushalte/index.html

Tipp Unterrichtsmaterialien

Allerlei Familienbande

Themenblätter für die Grundschule, 3/2006, Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.). 8 Seiten.

Die Themenblätter möchten mit ihren Übungen und Aufgaben dazu anregen, dass die verschiedenen Familienformen als gleichberechtigt erkannt werden. So können Vorurteile abgebaut werden und Kinder, die in nicht traditionellen Familienverhältnissen leben, in ihrem Familienbewusstsein gestärkt werden. Außerdem bietet das Heft den Kindern Hilfestellungen an, sich darüber bewusst zu werden, was sie sich von ihrer Familie wünschen, worauf sie Anspruch haben und wo sie Hilfe außerhalb der Familie bekommen.

www.bpb.de/shop/lernen/thema-im-unterricht/36947/allerlei-familienbande

Mit Begriffen arbeiten: Konzept „Familie“

Elfriede Windischbauer. In: Informationen zur Politischen Bildung Nr. 29/2008: Kompetenzorientierte Politische Bildung. Forum Politische Bildung (Hg.). S. 79-82.

In dem Unterrichtsbeispiel für SchülerInnen der 7. und 8. Schulstufe wird versucht, sich dem manchmal emotional besetzten Thema auf der Sachebene anzunähern. In der Einheit geht es um die inhaltliche Dimension des Begriffs und um die Bedeutung(en) der Institution in unserer Gesellschaft. Das Beispiel gliedert sich in die folgenden Arbeitsschritte: 1. Vorverständnis aktivieren, 2. Nachschlagewerke und andere Informationsquellen befragen, 3. Eine begriffliche Landkarte erstellen, 4. Historische Prägung des Begriffs „Familie“.

Die Anleitung sowie die Arbeitsblätter und Kopiervorlagen finden sich als kostenloser Download unter:

www.politischebildung.com/?Sel=461

5 UNTERRICHTSBEISPIELE

5.1 FAMILIENBILDER IN DER WERBUNG

Dauer	1-2 Unterrichtseinheiten
Schulstufe	ab der 3. Schulstufe
Methoden	Analyse von Werbematerial hinsichtlich des dort vorherrschenden Familien- und Rollenbildes
Kompetenzen	Methodenkompetenz, Urteilskompetenz
Ziele	Die SchülerInnen analysieren in der Werbung vorherrschende Familien- und Rollenbilder, vergleichen diese mit ihrer eigenen Wirklichkeit und setzen sich kritisch mit Werbung auseinander.
Vorbereitung	Sammeln Sie Werbefolder, bunte Zeitschriften, die viel Werbung enthalten etc., und nehmen Sie diese in den Unterricht mit.
Materialien	Werbematerial, Scheren, zwei Plakate (mind. A1), Malstifte
Ablauf	<ol style="list-style-type: none"> 1. Die SchülerInnen bilden Kleingruppen zu ca. vier bis fünf Personen. 2. Jede Gruppe erhält einen Stapel Werbematerial und den Auftrag, die Folder und Zeitschriften nach Bildern zu durchsuchen, auf denen „Familien“ abgebildet sind und diese auszuschneiden. (Wichtig: Alle Bilder, die die Kinder finden, sind „richtig“.) 3. Legen Sie ein großes, leeres Plakat mit der Überschrift „Familienbilder in der Werbung“ in die Mitte des Klassenzimmers, auf welches die SchülerInnen ihre gefundenen Familienbilder aufkleben. 4. Betrachten Sie anschließend gemeinsam das beklebte Plakat und diskutieren Sie folgende Impulsfragen:

- Was fällt euch an den Bildern auf (z.B. alle Familien sehen immer glücklich aus und lachen; es sind fast ausschließlich Vater-Mutter-Tochter-Sohn-Familien abgebildet etc.)?
- Entsprechen diese Bilder auch euren Erfahrungen von Familie? Wenn ja, warum? Wenn nein, warum nicht?
- Sind alle Familienformen auf dem Plakat vertreten? Falls nein, welche fehlen?
- Warum glaubt ihr, werden in der Werbung vor allem diese Darstellungen von Familie ausgewählt (z.B. die Werbung möchte vermitteln, dass man über den Kauf des abgebildeten Produktes selbst so glücklich wird, wie die Personen auf den Bildern; die Werbung möchte, dass man das Produkt mit „guten Gefühlen“ verbindet etc.)?
- Was tun die abgebildeten „Familienmitglieder“ jeweils auf den Werbefotos? Gibt es bestimmte Dinge, die auf den Bildern vor allem Frauen/Mädchen bzw. besonders häufig Männer/Buben machen? Wenn ja, warum ist das so?

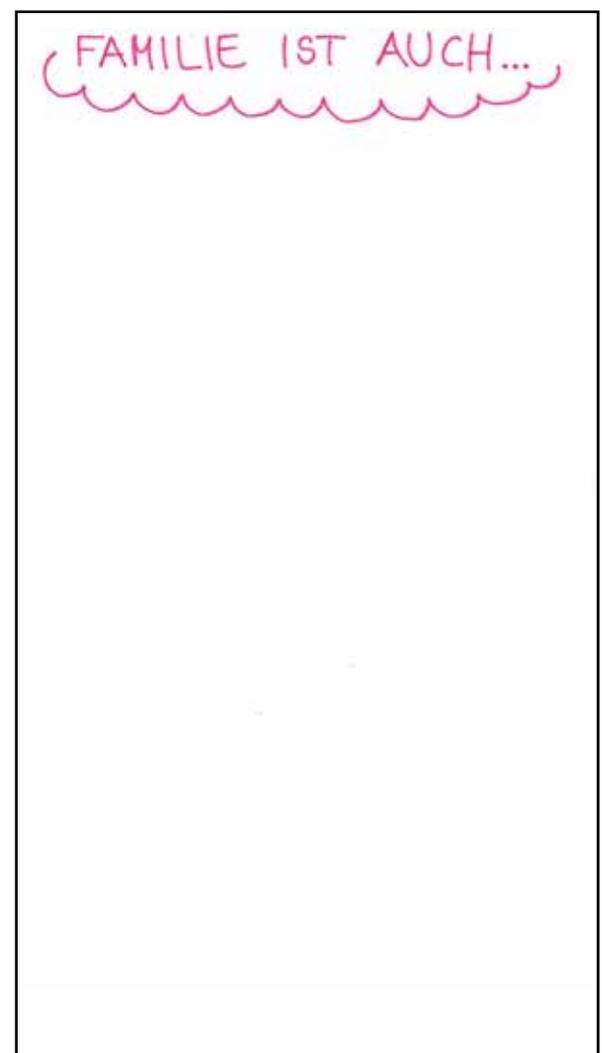
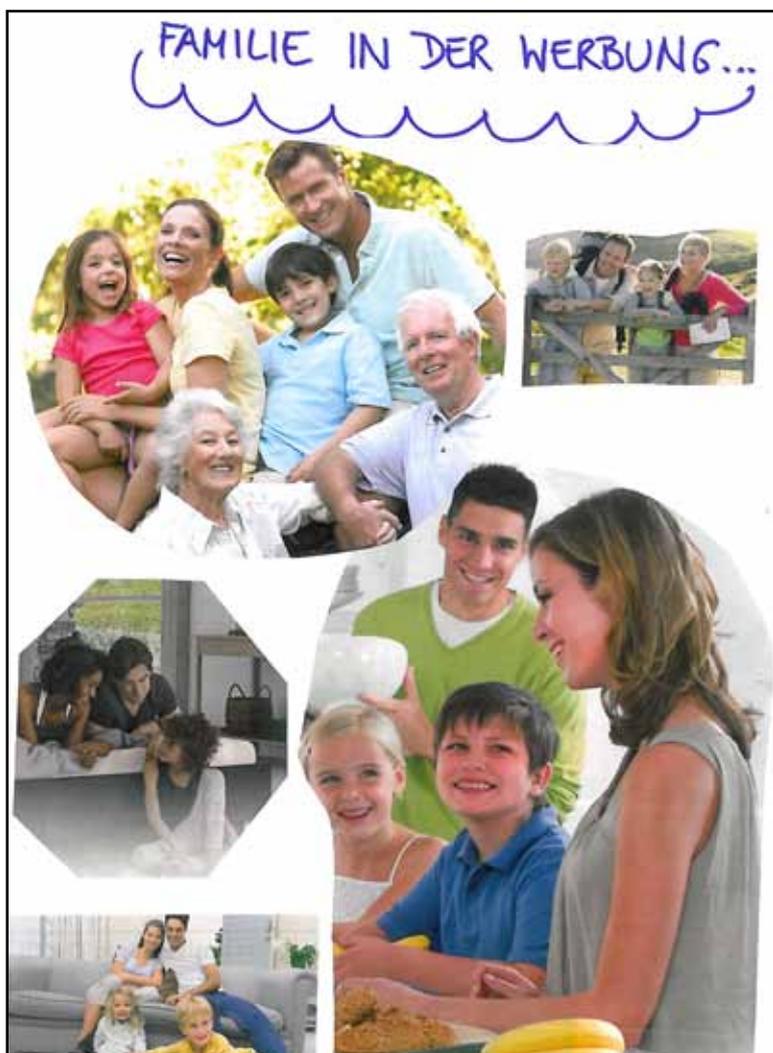
5. Legen Sie anschließend ein zweites, leeres Plakat mit der Überschrift „Familie ist auch ...“ in die Mitte des Klassenraums. Sprechen Sie nun darüber, welche Familienformen und Familiensituationen nach Meinung der SchülerInnen auf den Werbebildern „fehlen“ (z.B. Kinder, die manchmal traurig sind; Väter, die abends Bücher vorlesen; Mütter, die von der Arbeit kommen; Geschwister, die raufen; Omas und Opas, die mit den Enkelkindern leben etc.). Die SchülerInnen sollen anschließend diese „fehlenden Bilder“ auf das zweite Plakat zeichnen.

Linktipp

Dossier „Werbung“ auf dem Portal Politische Bildung: www.politische-bildung.at > Themen

Autorin

Maria Haupt



5.2 WIR SIND EINE FAMILIE

Dauer	1-2 Unterrichtseinheiten
Schulstufe	ab der 3. Schulstufe
Methoden	Zeichnen, Diskussion
Kompetenzen	Urteilskompetenz
Überblick	Anhand von Bildern und Zeichnungen sprechen die SchülerInnen über unterschiedliche Vorstellungen und Strukturen von „Familie“.
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Bewusstmachen der Vielfalt und Respekt gegenüber Unterschiedlichkeit • Beschäftigung mit unterschiedlichen Arten des Aufwachsens und der Definition einer Familie • Thematisierung der Diskriminierung von Kindern mit „ungewöhnlicher“ Familienzusammensetzung • Erkundung des Zusammenhangs zwischen Familie und Menschenrechten
Vorbereitung	Stellen Sie für jede Kleingruppe einen Satz Illustrationen/Fotos zu unterschiedlichen Familienmodellen (z. B. Alleinerziehende, klassisches Modell, gleichgeschlechtliche Paare, Patchworkfamilien, adoptierte Kinder, Großfamilien mit vielen Generationen) zusammen.
Materialien	Kopien aller Bilder für jede Kleingruppe
Ablauf	<p>Anleitung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Erklären Sie zu Beginn, dass es in dieser Aktivität um die vielen Möglichkeiten geht, wie wir uns mit den Menschen, die wir als unsere Familie betrachten, identifizieren und mit ihnen zusammenleben. Weisen Sie darauf hin, dass nicht alle Kinder in der gleichen Familienform leben. 2. Jedes Kind zeichnet die Familie, in der es lebt (also nicht die, von der es möglicherweise getrennt lebt, die es gern hätte, die es mal hatte usw.). Die Kinder können gern auch Details über ihre Familie mit einfließen lassen, wenn sie wollen (z. B. Namen, Alter und Geschlecht der einzelnen Familienmitglieder). 3. Fragen Sie die Kinder, welche Familienformen sie außerdem noch kennen. Dann sollen sie die Zeichnungen über ihre Familie präsentieren. 4. Tragen Sie in einem gemeinsamen Brainstorming so viele verschiedene Familienformen wie möglich zusammen und machen Sie eine Liste. Ergänzen Sie weitere Familienformen, die noch nicht genannt wurden. 5. Bilden Sie Vierer- oder Fünfergruppen und geben Sie jeder Gruppe einen Satz Illustrationen bzw. Fotos. Jede Gruppe soll sich darüber unterhalten, was die Hauptunterschiede sind oder was an den Familien „ungewöhnlich“ ist. Sie sollen auch ihre eigenen Familienbilder einbeziehen und gemeinsam überlegen, ob sie Ähnlichkeiten oder Unterschiede zu einem oder mehreren der Bilder aufweisen, die sie bekommen haben. <p>Nachbereitung und Auswertung</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Stellen Sie zur Nachbereitung z.B. folgende Fragen: <ol style="list-style-type: none"> a) Was ist in dieser Stunde geschehen? b) Wie leicht oder schwer war es, die eigene Familie zu zeichnen und vorzustellen? c) Haben euch die Zeichnungen anderer Kinder überrascht? Warum? d) Haben euch die anderen Familienbilder überrascht? Warum? e) Was habt ihr über Familien gelernt? f) Wie geht es wohl anderen Kindern mit „anderen“ Familien?

2. Verknüpfen Sie die Aktivität mit den Menschenrechten, z.B. anhand folgender Fragen:

- Haben alle Kinder das Recht, in einer Familie zu leben?
- Ist es wichtig, in einer Familie zu leben? Warum oder warum nicht?
- Welche Kinder leben möglicherweise nicht in einer Familie? Wo leben sie?
- Wer achtet darauf, dass alle Rechte dieser Kinder respektiert werden?

Tipps für die Moderation

- Achten Sie darauf, dass die Kinder sich wohlfühlen und nicht gehänselt werden, weil sie eine ungewöhnliche Familienform vorgestellt haben.
- Es ist wichtig, dass Sie die Familiensituationen der Kinder in Ihrer Klasse kennen und die Aktivität entsprechend anpassen, damit kein Kind bloßgestellt wird oder sich aufgrund seiner Situation unwohl fühlt.
- Lesen Sie vor der Durchführung der Aktivität die Hintergrundinformationen über Familie und alternative Betreuung (siehe www.compasito-zmrb.ch/themen/familie/). Hier finden Sie auch Gedanken zu verschiedenartigen Familienformen oder Familienstrukturen, die für diese Aktivität nützlich sein können.

Abwandlungen

Sie können die Aktivität abkürzen, indem Sie auf die zusätzlichen Familienbilder verzichten. Bitten Sie die Kinder einfach, in ihren Kleingruppen über ihre eigenen Zeichnungen zu sprechen und nachzudenken. Dennoch ist es wichtig, auch über andere Familienformen zu sprechen, die in der Klasse vielleicht nicht vertreten sind.

Quelle

Leicht adaptiert nach:

Compasito – Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) (Hg.), 2009. 226 Seiten.

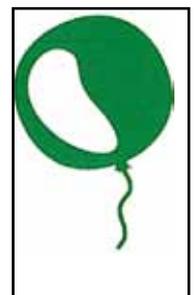
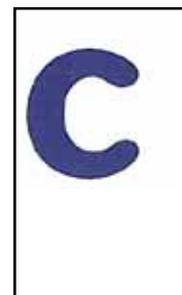
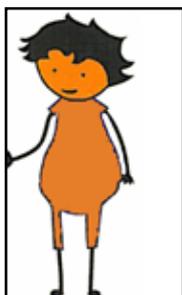
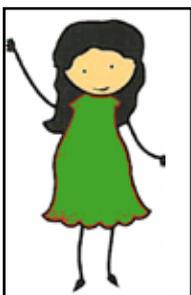


Das Handbuch des Europarats zur Menschenrechtsbildung mit Kindern enthält Übungen aus elf Themenbereichen der Menschenrechte, von kurzen Einstiegsübungen bis hin zu längeren Projekten; des Weiteren eine umfassende Darstellung zentraler Anliegen der Menschenrechtsbildung sowie einen Überblick über die wichtigsten menschenrechtlichen Grundsätze. Das Buch kann um € 4,50 bestellt werden unter:

www.bpb.de > Shop > Themen und Materialien

Die Online-Version mit allen Übungen zum Download findet sich unter:

www.compasito-zmrb.ch



5.3 FAMILIENFORMEN

Dauer	1 Unterrichtseinheit
Schulstufe	ab der 4. Schulstufe
Methoden	Lesen eines Informationstextes, Diskussion über die gelesenen Inhalte
Kompetenzen	Lesekompetenz, Sachkompetenz
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> • Die SchülerInnen lernen durch den Text verschiedene, ihnen bisher vielleicht auch unbekannte, Familienformen kennen. • In der anschließenden Diskussion haben die SchülerInnen die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen in die Diskussion mit einzubringen.
Vorbereitung	Kopieren Sie den Text für alle SchülerInnen.
Materialien	Kopien des Textes, Tafel
Ablauf	<ol style="list-style-type: none"> 1. Lassen Sie die SchülerInnen jeweils abwechselnd und reihum einen Absatz des Textes lesen. 2. Nach Beendigung des ersten Teils des Textes klären Sie gemeinsam mit den Kindern Begriffe und Formulierungen, die diese nicht verstanden haben. 3. Sammeln Sie an der Tafel gemeinsam mit den SchülerInnen die wichtigsten Aussagen des ersten Teils. 4. Verfahren Sie mit Teil 2 und Teil 3 des Textes ebenso. 5. Diskutieren Sie anschließend, welche Informationen für die SchülerInnen neu waren. Fragen Sie die SchülerInnen danach, welche Familienformen sie selbst kennen bzw. welche im Text nicht vorgekommen sind. Achten Sie darauf, dass in der Diskussion alle Familienformen, die zur Sprache kommen, als gleichwertig behandelt werden und dass nicht eine Familienform als die „ideale“ dargestellt wird.
Linktipp	<p>Dossier „Familie und Demokratie“</p> <p>Das Dossier auf der Webseite der Demokratiewerkstatt des Österreichischen Parlaments, dem der Text der Kopiervorlage entnommen ist, enthält zahlreiche Informationen rund um das Thema Familie in kindgerechter Sprache. Die Kinder erfahren z.B., was „Obsorge“ bedeutet, wie man eine „Familienkonferenz“ abhält oder was „Familienpolitik“ ist und können „Familienpostkarten“ an FreundInnen und Familienmitglieder versenden:</p> <p>www.demokratiewebstatt.at/786.html</p>
Idee	<p>Maria Haupt</p> <p><i>Text und Bilder aus: Demokratiewebstatt des Österreichischen Parlaments > Kunterbunter Themenmix > Familie und Demokratie > www.demokratiewebstatt.at/786.html</i></p>



© Demokratiewebstatt des Österreichischen Parlaments

Kopiervorlage Wir sind eine Familie!

1. Teil

Früher war das Heiraten fast eine Pflicht, und wenn man vor der Hochzeit oder ganz ohne zu heiraten ein Kind bekommen hat, dann war das eine richtige Schande. Das hat sich im Laufe der Zeit aber verändert und heute entscheiden sich viele Paare dazu, nicht zu heiraten.

Aber egal ob Eltern verheiratet sind oder nicht, es kann vorkommen, dass sie sich wieder trennen. Bestimmt kennst du Familien, bei denen das so ist. Gründe dafür gibt es ganz viele. Fest steht aber, dass an **einer Trennung der Eltern** nie die Kinder schuld sind! Wenn die Eltern sich scheiden lassen, ist das für die Kinder meist besonders schwierig!

Früher wurde nach einer Scheidung nur einem Elternteil das Sorgerecht für die Kinder zugesprochen, meistens der Mutter. Heute können beide Eltern sorgeberechtigt bleiben. Das heißt dann für die Kinder, dass sie Zeit bei der Mutter verbringen und Zeit beim Vater. Manche haben sogar zwei Zimmer in zwei verschiedenen Wohnungen. Wichtig ist, dass es den Kindern gut geht mit der Entscheidung – das ist ein Grundrecht der Kinder. (...)

Auch wenn sich die Eltern das Sorgerecht weiterhin aufteilen, sagt man zu dem/derjenigen **AlleinerzieherIn**, bei dem/der die Kinder leben, weil er oder sie sich in erster Linie um die Erziehung der Kinder kümmert.

2. Teil

Irgendwann nach einer Trennung kann es sein, dass ein Elternteil oder auch beide sich neu verlieben und eine neue Partnerin oder einen neuen Partner haben. Das ist am Anfang oft eine ganz schön schwierige Situation, wenn plötzlich jemand Neues auftaucht. Und dann stellt sich ja auch noch die Frage, ob man denjenigen überhaupt mag. Vielleicht hat dieser neue Mann oder diese neue Frau selber bereits Kinder aus einer früheren Beziehung. Dann bekommt man auf einen Schlag eine zweite Familie. Den neuen Partner oder die neue Partnerin bezeichnet man als Stiefmutter oder Stiefvater und die Kinder als Stiefgeschwister. (...)

Neben den Stiefgeschwistern kann es auch noch Halbgeschwister geben. Hast du eine Idee, wo da der Unterschied liegen könnte? Stiefgeschwister haben gar keinen gemeinsamen Elternteil, Halbgeschwister hingegen haben entweder den gleichen Papa oder die gleiche

Mama. Eine Familie mit Stief- und Halbgeschwistern nennt man **Patchworkfamilie**, Patchwork ist so was wie ein Fleckerlteppich.

3. Teil

Aber nicht nur ein Mann und eine Frau können ein Paar sein und gemeinsam Kinder haben. Es gibt auch gleichgeschlechtliche Paare. Familien, in denen Kinder bei zwei gleichgeschlechtlichen Partnern – also zwei Frauen oder zwei Männern – leben, nennt man **Regenbogenfamilie**. Übrigens, zwei Frauen oder zwei Männer dürfen in Österreich nicht heiraten, aber sie dürfen seit 2010 eine gemeinsame Partnerschaft eintragen lassen und sind damit vor dem Staat verbunden.

Manchmal schaffen es die Eltern nicht, sich so gut um ihre Kinder zu kümmern, wie sie es eigentlich sollten. Wenn Kinder misshandelt werden oder nicht die nötige Zuwendung und Aufmerksamkeit bekommen, die sie brauchen, dann kann den Eltern das Sorgerecht auch entzogen werden. Zum Schutz der Kinder wird dann vom Gericht jemand anderer bestimmt, der das Sorgerecht übernimmt. In vielen Fällen wird das Sorgerecht dem Jugendamt übertragen, das dann versucht Pflegeeltern zu finden, die sich gut um das Kind kümmern. **Pflegekinder** leben dann bei einer (anderen) Familie, haben aber mit ihren leiblichen Eltern noch Kontakt. Oft kehren diese Kinder, wenn sich die Situation bei ihren leiblichen Eltern verbessert, zu diesen zurück.

Eltern, die nicht in der Lage sind, sich gut um ihr Kind zu kümmern, entscheiden sich manchmal auch dazu, das Kind zur **Adoption** frei zugeben. Meist fällt diese Entscheidung schon vor der Geburt des Kindes. Mit einer Adoption wird auch das Sorgerecht an die Adoptiveltern abgegeben. Das heißt, die Adoptiveltern kümmern sich nicht nur um das Kind, es wird auch eine rechtliche Verbindung zwischen ihnen und ihrem Kind geschaffen.

Skepti hat nachgefragt ...

... was der Unterschied zwischen leiblichen und sozialen Eltern ist und hat herausgefunden, dass die leiblichen Eltern die „biologischen Erzeuger“ sind. Die sozialen Eltern sind diejenigen, die sich um das Kind kümmern. Beides sind richtige Eltern!



Textquelle: Demokratiewebstatt des Österreichischen Parlaments > Kunterbunter Themenmix > Familie und Demokratie > Wer gehört zur Familie > Wir sind eine Familie: www.demokratiewebstatt.at/788.html

POLITISCHE BILDUNG FÜR JÜNGERE SCHÜLERINNEN

MATERIALIEN VON ZENTRUM POLIS

Alle diese Materialien können gegen eine geringe Schutzgebühr über den Shop von Zentrum polis bestellt werden. Viele der Publikationen sind dort auch als kostenloser Download abrufbar: www.politik-lernen.at/shop



Sparefroh TV: Rund um das Thema Geld
Drei Kurzfilme und Unterrichtsmaterialien für die 3. und 4. Schulstufe. Wien: Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG (Hg.), 2012.

Sparefroh TV eignet sich als Einstieg zur Vermittlung eines verantwortungsvollen Umgangs mit Geld für Kinder von 6 bis 11 Jahren. Dabei lernen die Kinder, wie man eigenes Geld verdienen kann, dieses sinnvoll ausgibt oder spart, warum man beim Einkaufen Prioritäten setzen soll, in welchen Ländern es den Euro gibt und warum sich laufend der Preis von den Produkten ändert.



Alt und Jung – Miteinander oder gegeneinander?
polis aktuell 1/2012. 16 Seiten.

Im Heft wird der Frage nachgegangen, wie es um die Beziehungen zwischen den Generationen in Österreich bestellt ist, ob sich bereits Hinweise auf einen zu erwartenden Verteilungskampf zwischen Jung und Alt finden oder wir gar mit einem „Krieg“ der Generationen rechnen müssen. Des Weiteren begibt sich das Heft auf eine sprachliche Spurensuche: Wie geht unsere Sprache mit alten Menschen um und welche Schlüsse lassen sich daraus ziehen?

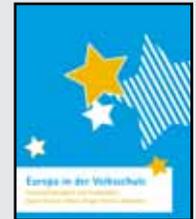


Menschenrechte, Politik und Medien in der Volksschule
polis aktuell 1/2011. 24 Seiten.

In den letzten Jahren hat sich die Überzeugung durchgesetzt, dass es Sinn macht, möglichst früh einen Prozess des strukturierten politischen Lernens zu initiieren und über die gesamte Schullaufbahn (sowie darüber hinaus) fortzuführen.

Europa in der Volksschule

Unterrichtsbeispiele und Projektideen.
Ingrid Ausserer, Maria Haupt, Patricia Hladschik. Wien: Edition polis, 2010. 52 Seiten.



Übungen und Stundenbilder, die sich für einen Einstieg in die Themen Europa und Europäische Union eignen. Z.B. zu den Ländern Europas, zu den Nachbarstaaten Österreichs, zur europäischen Identität, zur gemeinsamen europäischen Währung, zur Sprachenvielfalt und zum Thema Reisen in Europa.

„Ich kauf mir was“ – Wirtschaftserziehung und VerbraucherInnenbildung

Ingrid Ausserer, Patricia Hladschik, Elisabeth Turek. Wien: Edition polis, 2010. 44 Seiten.

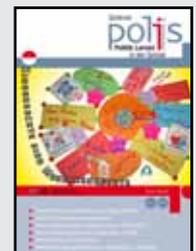


Die vorliegende Handreichung gibt Anregungen für eine altersadäquate und multiperspektivische Umsetzung des Themas „Verantwortungsvoller Konsum“ im Unterricht. Folgende Themenbereiche werden aufgegriffen: persönliches Kaufverhalten, Finanzkompetenz, bewusste Kaufentscheidungen, Abfallvermeidung, Werbung, Kinderarbeit.

Kinderrechte sind Menschenrechte

polis aktuell 7/2009. 24 Seiten.

Kinderrechte sind der beste Ice-Breaker in der schulischen Menschenrechtsbildung – vor allem für jüngere Schülerinnen und Schüler ist es ein Aha-Erlebnis, wenn sie begreifen, dass sie selbst und alle anderen Kinder und Jugendlichen auf diesem Planeten Rechte haben. Das Heft geht auf die UN-Kinderrechtskonvention ein und versucht das Spannungsfeld von Kinderrechten als gewährten Rechten und Kinderrechten als echten Partizipationsrechten auszuloten.



Politische Bildung von Anfang an

polis aktuell 8/2008. 20 Seiten.

Wie kann und soll Politik Lernen mit Volksschulkindern aussehen? Überfordern abstrakte Konzepte Kinder dieser Altersstufen und können Soziales Lernen und Mitbestimmung im Klassenzimmer schon als Politische Bildung gel-

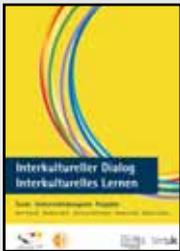
ten? Das Heft möchte Wege aufzeigen, wie diese Bereiche verbunden werden können, sodass Politische Bildung mit der Alltagswelt der SchülerInnen zu tun hat, erfahrbar wird und gleichzeitig das Verständnis für komplexe politische Abläufe stärkt.



Gender – Gleichstellung – Geschlechtergerechtigkeit

Texte, Unterrichtsbeispiele, Projekte von Philipp Leeb, Renate Tanzberger, Bärbel Traunsteiner. Wien: Zentrum polis (Hg.), 2008, 2. Auflage. 73 Seiten.

Die Vorstellungen davon, wie sich Frauen und Männer, Buben und Mädchen verhalten bzw. zu verhalten haben, verschwinden nicht in dem Maß aus unseren Köpfen, in dem sich etwa die gesetzlichen Grundlagen ändern. Es lohnt sich also nach wie vor, Geschlechterrollen im Unterricht zu reflektieren.



Interkultureller Dialog. Interkulturelles Lernen. Eine praxisorientierte Handreichung für Lehrkräfte

Steindl Mari, Helm Barbara, Steininger Gertraud, Fiala Andrea, Venus Brigitte. Wien: Zentrum polis (Hg.), 2008. 91 Seiten.

Die Broschüre enthält konkrete, leicht umsetzbare Beispiele für Schulprojekte und Unterrichtseinheiten zum Thema Interkulturelles Lernen – thematisch vielfältig und für unterschiedliche Altersgruppen aufbereitet.



Geschlechtssensible politische Kinderbücher

Buchempfehlungen für die Volksschule von Marion Thuswald. Wien: Zentrum polis (Hg.), 2007. 25 Seiten.

Die frühe Beschäftigung mit gesellschaftlichen Rollenzuschreibungen ist ein wertvoller Beitrag zur Politischen Bildung in der Volksschule. Die Broschüre stellt geschlechtergerechte und geschlechtersensible Kinderbücher vor, die sich für den Einsatz im Volksschulunterricht eignen.



Unterrichtsbeispiele in der Praxisbörse von Zentrum polis

In der Online-Datenbank finden Sie Unterrichtsbeispiele, Stundenbilder und Projektideen zu Themen der Politischen Bildung. Die Einträge sind nach Thema und Schulstufe durchsuchbar.

<http://praxisboerse.politik-lernen.at>

WEITERE LITERATUREMPFEHLUNGEN

Politische Bildung in der Volksschule

Annäherungen aus Theorie und Praxis. Christoph Kühberger, Elfriede Windischbauer (Hg.). Innsbruck – Wien – Bozen: Studienverlag, 2010. 282 Seiten.

Kinder in der Grundschule sind mit dem Politischen aus unterschiedlichsten Bereichen konfrontiert. Der Band beschäftigt sich auf theoretischer und praktischer Ebene mit den Möglichkeiten einer frühen Politischen Bildung. Anhand von Themen wie Werbung, Armut, Holocaust, Schuldemokratie oder Nachhaltigkeit werden konkrete Unterrichtsbausteine für die Volksschule entwickelt, durch welche die SchülerInnen schrittweise politische Urteils-, Handlungs-, Methoden- und Sachkompetenz erwerben können.

Politische Bildung von Anfang an. Demokratie-Lernen in der Grundschule

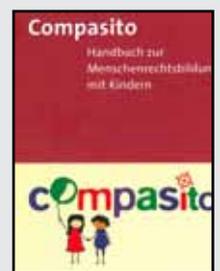
Dagmar Richter (Hg.). Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag, 2007. 368 Seiten.

Das Buch vermittelt zunächst Orientierungen zum politischen Lernen im Elementar- und Grundschulbereich. Der zweite Teil präsentiert Unterrichtsthemen, die in ihrer Summe das mögliche Spektrum für politisches Lernen in der Grundschule auffächern (Gemeinde, Familie, Kinderrechte, Krieg und Frieden, Arbeitswelt, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Geschlecht, Respekt).

Compasito – Handbuch zur Menschenrechtsbildung mit Kindern

Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), 2009. 226 Seiten.

Das Handbuch des Europarats zur Menschenrechtsbildung mit Kindern enthält Übungen aus elf Themenbereichen der Menschenrechte, von kurzen Einstiegsübungen bis hin zu längeren Projekten; des Weiteren eine umfassende Darstellung zentraler Anliegen der Menschenrechtsbildung sowie einen Überblick über die wichtigsten menschenrechtlichen Grundsätze.



Das Buch kann um € 4,50 bestellt werden unter:

www.bpb.de > Shop > Themen und Materialien

Die Online-Version mit allen Übungen zum Download

findet sich unter: www.compasito-zmrb.ch

POLITIK LEXIKON
FÜR JUNGE LEUTE

Dieses Politiklexikon gibt es auch in Buchform, erschienen im Verlag Junghans, erhältlich im Buchhandel.

POLITIK LEXIKON
FÜR JUNGE LEUTE

www.politik-lexikon.at

polis aktuell: Familie, Nr. 7/2012

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Maria Haupt

Titelbild: Aliyah, 6 Jahre

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur –
Abteilung I/6. Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein